

Feldpositionen und -strategien zwischen Orthodoxie und Häresie

Die Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung und ihre Bezüge zu feldübergreifenden Aushandlungsprozessen zwischen beteiligten Akteurinnen und Akteuren

Luca Preite M.A.; Fabian Grossenbacher, Dr.des.

PH/FHNW

Universität Zürich, Deutsches Seminar

Feldpositionen und -strategien zwischen Orthodoxie und Häresie

Die Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung und ihre Bezüge zu feldübergreifenden Aushandlungsprozessen zwischen beteiligten Akteurinnen und Akteuren

Dass die Tertiarität der schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerausbildung mittlerweile Realität geworden ist, wie im *Call for Papers* der Arbeitsgruppe Sozial- und Kulturwissenschaften an den Pädagogischen Hochschulen zu lesen ist, mag heute niemand bestreiten. Die institutionellen Weichen wurden längst gestellt, politische Auseinandersetzungen finden nach wie vor statt. Auch hält der Call fest, was auf der Hand liegt: Der Prozess der Tertiarisierung wird von einem diffusen Wissenschaftsbild begleitet. Ebenso taucht in der Debatte aber, und das gilt es zu betonen, immer wieder ein nicht minder diffuses Bild von „Praxis“ auf, das oft gegen die „Verwissenschaftlichung“ ins Feld geführt wird.

Der Umstand, dass mittels diffuser Begrifflichkeiten ein vermeintlicher Konflikt zwischen Praxis und Wissenschaft bzw. Theorie, zwischen PraktikerInnen und TheoretikerInnen, zwischen Professionellen und WissenschaftlerInnen aufgekommen ist, verschleiert andere Dynamiken, die sich in den Institutionen abspielen, in denen Lehrpersonen ausgebildet werden und wirken. Diese Dynamiken ergeben sich nicht alleine durch eine andere Lehr- und Forschungskultur, in denen die zentralen AkteurInnen – AusbilderInnen, Auszubildende, Forschende – auf den vielfach verflochtenen Ebenen (Schulen, PHs, Unis) sozialisiert wurden, sie ergeben sich auch aus der Anforderung an die LehrerInnenbildung selbst, einerseits mehr als eine blosse Professionsausbildung, andererseits mehr als eine wissenschaftliche Disziplin sein zu müssen und zu wollen.

So ist beispielsweise augenfällig, dass weder ein klares Profil noch ein einheitlicher Fachdiskurs existieren, die unter anderem eine Voraussetzung für die Diskussion qualitativ hochstehender Auseinandersetzungen über das Verhältnis von Professionalität und Wissenschaftlichkeit, von Lehr- und Forschungszielen darstellen könnten. Gewiss kann der Umstand, dass die an der Ausbildung beteiligten Disziplinen (die Fachdisziplinen, die Pädagogik als diffuses Konglomerat von Philosophie, Entwicklungspsychologie, Soziologie, Didaktik etc.) eine gewisse Heterogenität aufweisen, zu Friktionen führen, und gewiss gestalten sich auch die institutionenübergreifenden Anforderungen (Schulen, PHs, Unis) schwierig, aber das alleine erklärt noch nicht alle Konflikte, die sich um die weiter oben skizzierten Gegensätze ergeben. Uns interessiert, weshalb die quasi-mimetische Implementierung universitärer Strukturen und Hierarchien an der Fachhochschule nicht alleine dafür verantwortlich sein kann, dass sich zwischen den AkteurInnen Konflikte über Zuständigkeiten und Kompetenzen und eine Ratlosigkeit über Schnittmengen und zu erreichende Potentiale ergeben. Einerseits scheinen die neu geschaffenen Strukturen Konflikte zu verstärken, die bereits vor der Tertiarisierung der LehrerInnenausbildung bestanden haben müssen, andererseits scheinen sich damit aber auch neue ergeben zu haben, so dass man die Auseinandersetzungen um Praxis und Theorie bzw. Profession und Wissenschaft mit Pierre Bourdieu

durchaus als das Ringen um ein Monopol der Deutungsherrschaft über die Bedingungen und Ziele der Ausbildung deuten kann, als ein Kräftemessen zwischen "orthodoxen Erhaltungs-" und "häretischen Umsturzstrategien" (Bourdieu 1993:109ff), die mit der Expansion und dem Wandel des Bildungswesens zusammenhängen könnten und einer damit einhergehenden veränderten Sozialstruktur der AkteurInnen, die massgeblich auf das Feld einwirken und seine Dynamiken mitgestalten. Ob und wie sich diese Konflikte empirisch niederschlagen, möchten wir mittels einer Beziehung empirischer Daten wagen (BFS 2014), die es langfristig sicher noch zu vertiefen gälte.

Literaturverzeichnis

Bourdieu, Pierre (1993). Soziologische Fragen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

BFS (2014). Personal von Bildungsinstitutionen. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/22/publ.Document.179280.pdf>

Luca Preite ist Doppelbürger (Italien/Schweiz) und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz. Geboren 1984, studierte er ab 2004 Soziologie und Geschichte an der Universität Basel. 2012 schloss er sein Studium mit einer bildungssoziologischen Arbeit über hochqualifizierte Secondos/Secondas im Übergang von der Universität und Fachhochschule ins Erwerbsleben ab. Im Herbstsemester 2013 war Luca Preite als Lehrbeauftragter in Geschichte und Sozialer Arbeit an der State University Of Zanzibar im ostafrikanischen Tansania tätig. Seit 2009 unterrichtet er als Instrumentallehrer für Gitarre an einer Musikschule im Kanton Aargau.

Fabian Grossenbacher ist derzeit Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Seminar der Universität Zürich. Nach dem Studium der Deutschen Philologie, Medienwissenschaften und Soziologie in Basel und Freiburg im Breisgau – Abschluss 2008 – doktorte er im Rahmen eines NFS in Basel in Neuerer Deutschen Literaturwissenschaft. Nebenbei absolvierte er die Ausbildung zum Lehrer für Maturitätsschulen, die er im Frühjahr 2015 abgeschlossen hatte.